



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

††: Von der preußischen Grenze.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

treten. Er wird jedoch Hindernisse finden. Unser Erzherzog Statthalter, der Bruder des Kaisers, ließ im vorigen Sommer durch einen wegen seines Zeltismus berüchtigten Geistlichen alle Gründe gegen die Ansiedlung der Protestanten zusammenstellen. Am Schlusse des Landtages sagte er zu Haselwanter, der gewiß nicht im Sinne des kaiserlichen Patentes vom 8. April den Antrag des Bischofs von Brixen vertheidigte: „Das ernste und mannhaftige Wort, das Sie in der Religionsfrage gesprochen, hat mich gefreut; ich sage Ihnen dafür hiermit meinen Dank.“ Das ist eine sehr entschiedene Parteinahme für die ultramontane Partei, welche bezüglich der Stimmung am Hofe über diese wichtige Angelegenheit sehr ernste Bedenken aufsteigen läßt. Wird Schmerling hier durchdringen? Der Freund des Vaterlandes blickt nicht ohne Sorge in die Zukunft, Vertrauen erwecken solche Worte gewiß nicht. Die Ultramontanen sind aus Freude über ihren Sieg ganz außer sich; auf dem Lande ließen sie alle Glocken läuten und mit Böllern schießen, doch konnten sie nicht hindern, daß Haselwanter eine Kagenmuffl erhielt und an die liberalen Abgeordneten Zustimmungsadressen gelangten. Gegenwärtig wird von Haus zu Haus der Peterspfennig gesammelt, selbst arme Diensthoten werden um ihre ersparten Kreuzer angebettelt; da die Geistlichkeit großen Einfluß hat, wagen nur wenige, diese unverschämte Zudringlichkeit abzuwehren.

### Von der preussischen Grenze.

Der Vortrag über die Macdonald'sche Angelegenheit, welchen Lord Palmerston im Unterhaus zu halten sich bemüht fand, zwingt uns noch einmal auf dieselbe zurückkommen: sie verdient in der That auch von der preussischen Regierung die ernsthafteste Erwägung.

Lord Palmerston hat die Ausdrucksweise seines Freundes Lord John noch bedeutend verschärft. Er hat auf die preussischen Gesetze und das Verhalten der preussischen Behörden die beleidigendsten Ausdrücke angewandt, die er in seinem Vocabularium nur finden konnte; er hat das preussische Volk beklagt, unter solchen Gesetzen und unter solchen Behörden leben zu müssen. Aber er hat noch mehr gethan. Indem er anerkannte, daß nach dem Aus-

spruch der englischen Kronjuristen die preussischen Behörden sich in diesem Fall innerhalb des preussischen Gesetzes bewegt hätten, hat er dennoch an die preussische Regierung die Zumuthung gestellt, sich zu entschuldigen und Captain Macdonald eine Entschädigung zu zahlen. Als Grund dieser Zumuthung hat er angeführt, daß Preußen bei seiner precarären Lage genöthigt sei, sich um die Gunst Englands zu bewerben. Sämmtliche Punkte dieser Rede haben den Beifall des Parlaments gefunden.

Es ist nicht zuviel und kaum genug gesagt, wenn man behauptet, daß Preußen in dieser Angelegenheit in eine Reihe mit dem bourbonischen Neapel und der Türkei gestellt wird. Jede starke Aeußerung der preussischen Regierung auf diese Rodomontaden würden wir billigen, wie wir die frühere gebilligt haben. Denn es will nichts sagen, wenn Lord Palmerston hinzusetzt, die englische Regierung würde sich in solchem Fall gewiß entschuldigt und Entschädigung gezahlt haben. Das ist einer von jenen Ausbrüchen humoristischer Naivetät, die diesen Staatsmann so populär gemacht haben. Der edle Lord hat wahrscheinlich vergessen, daß er vor wenig Jahren sein Amt verlor, weil er dem Kaiser Napoleon ein solches Zugeständniß machen wollte, in einer Sache, wo der Kaiser der Franzosen entschieden im Recht war.

Also jede auch noch so starke Abwehr dieser Beleidigung wird am Platz sein. Aber damit ist es nicht gethan. Schon zwischen zwei Privatleuten ist es nicht schicklich, eine Reihe von groben Briefen ohne Erfolg zu wechseln; die groben Briefe müssen doch zuletzt ein Ende nehmen: entweder man verträgt oder man schlägt sich. Bei Staaten ist das letztere nicht immer ausführbar, und Preußen wird schwerlich daran denken wollen, England wegen der Flegereien seiner Staatsmänner mit Krieg zu überziehen. Die preussischen Minister werden vor allen Dingen sich überlegen müssen, was dies ganze Benehmen heißen soll.

Das erste Motiv der englischen Minister ist ein ganz lobenswerthes. Nichts macht ein britisches Ministerium so populär als die kräftige Unterstützung, die es britischen Staatsbürgern im Auslande zu Theil werden läßt. Ein britisches Ministerium mag noch so fest stehen, sobald es diese Pflicht versäumt, wird es gestürzt. Diesmal haben die Minister ihre Pflicht aus Popularitätssucht auf eine höchst ungebührliche Weise übertrieben; aber daß sie diese Pflicht anerkennen, muß uns, deren Staatsmänner und Diplomaten an so Etwas nicht denken können, weil sie ganz andere Dinge zu thun haben, in der That mit Reid erfüllen.

Das zweite Motiv ist nicht so lobenswerth. England glaubt einen Krieg zwischen Frankreich und Preußen voraussehen, es glaubt, daß Preußen in diesem Fall auf seinen Beistand rechnet, und es will ihm nicht beistehen. Unermüdlich warnt es Preußen, auf das Aengstlichste jede Gelegenheit zu vermei-

den, die einen solchen Krieg herbeiführen könnte; da es aber fürchtet, daß diese Rathschläge nicht eindringlich genug sein dürften, so wird es aus Furcht grob: aus Furcht vor Frankreich wird es grob gegen Preußen.

Aber das alles erklärt noch nicht die Sprache, die gegen Preußen geführt wird. Als England mit Rußland im Kriege war, hat sich kein englischer Minister so über Rußland ausgesprochen. Selbst über Oestreich, das bei der jetzt herrschenden Partei in England so mißliebig ist als möglich, lautet die Sprache der Minister (die Abgeordneten haben freie Rede!) ganz anders. — Das dritte Motiv ist folgendes.

Bekanntlich erkundigen sich Politiker, die in die Politik nicht bloß mit ihren Neigungen, sondern auch mit ihren Interessen verflochten sind, sehr sorgfältig nach der Haltung der Börse. Nicht als ob die politische Weisheit der Börse über allen Verdacht erhaben wäre; die Börse ist ein vielköpfiges Ungeheuer wie das Publicum, und wenn man von dem Verstand dieser verschiedenen Köpfe den mittleren Durchschnitt ziehen wollte, so würde das Resultat nicht immer zufriedenstellend sein. Aber trotz dieser vielen Köpfe, wird der Leib durch einen Instinkt geleitet, den man sehr in Rechnung ziehen muß.

Nun wol: wie die Börse oder wie die öffentliche Meinung, bildet die Sprache der englischen Minister einen Barometer, in welchem sich der moralische Credit der Staaten ausspricht: nicht bloß der Credit in England, sondern in Europa. Die Scala kann irren, wie man ja auch auf die Zuschriften des Barometers „schön Wetter“, „Regen“ u. s. w., nicht viel zu geben hat: aber sie hat in dem Luftdruck stets einen ganz bestimmten Grund.

Mit bitterer Empfindung müssen wir es sagen, die Ausdrucksweise Lord Palmerston's ist die Scala für den gegenwärtigen Credit Preußens in Europa.

Soll man sich darüber wundern? Was erzählt die Geschichte der letzten zwei Jahre von Preußens Fortschritt? Es ist ein liberales Ministerium vorhanden, ihm gegenüber ist im Herrenhaus, in der höhern Bureaufratie u. s. w. eine Gegenpartei organisirt, die offen ihr Mißtrauen zu erkennen gibt und die jede gesetzliche Entwicklung der Verfassung vereitelt. Jeder Gesetzesvorschlag wird verworfen, — das Ministerium bleibt, das Herrenhaus bleibt. — Von der Consequenz in der deutschen Politik nur ein Beispiel. Vor ein oder zwei Jahren wurde von der preußischen Regierung die Hessen-Casselsche Frage angeregt, Preußen blieb isolirt, ohne allen Beistand und hatte keinen Erfolg. Nun hat sich fast in allen deutschen Kammern die öffentliche Meinung sehr entschieden günstig darüber ausgesprochen; jetzt würde ein Wort Preußens ungeheure Wirkung thun. Preußen aber hüllt sich in ein imponirendes Stillschweigen und wartet ab, bis diese Aufregung sich gelegt hat. Es wäre ja höchst undelicat, jetzt zu drängen! Denn gedrängt zu werden, thut keinem Menschen wohl! — Man wird noch erleben, daß diese Sache gegen Preußen ausgebeutet wird.

Die Hauptsache aber sind jetzt die Berliner Geschichten, und hier finden wir gar keine Worte, weder parlamentarische noch unparlamentarische, das auszudrücken, was uns auf der Seele liegt! Ohnehin thun darin die Berliner Blätter, soweit sie nicht confidirt werden, völlig ihre Schuldigkeit.

Wo glaubt nun die preussische Regierung, daß das englische Ministerium seine Vorstellung von den preussischen Zuständen hernimmt? Etwa — aus der „Preussischen Zeitung“? — Der berliner Glaube ist groß, aber bis zu diesem Fanatismus hat er sich doch noch nicht gesteigert! — Die englische Regierung schöpft ihre Vorstellung aus den Berichten ihrer diplomatischen Agenten, und das sind nicht vornehme junge Herren von eleganter Tournüre und altem Stammbaum, denen der Stand über das Vaterland geht, sondern echte Engländer, die den strengen Befehl haben, im englischen Interesse und nach ihren Instructionen zu wirken, und über den Sachverhalt nach eigener gründlicher Anschauung zu berichten. Es könnte mitunter für die preussische Regierung von großem Nutzen sein, diese Berichte, die nicht in die Blaubücher kommen, zu lesen.

Die preussische Regierung hat in den beiden letzten Jahren an Credit nicht gewonnen, sondern verloren. Das ist ein um so größeres Uebel, da von denen, auf die es zunächst hauptsächlich ankommt, nicht zu erwarten steht, daß die Sache auf eine geschicktere Weise in Angriff genommen wird.

Mangel an Credit ist ein großes Uebel, hauptsächlich in unruhigen Zeiten, wo man das Capital nicht leicht flüssig machen kann und wo die Forderungen sich drängen. Aber — und nun wenden wir uns gegen die andere Seite — der Mangel ist nicht unerseßlich, wo wirkliche Fonds vorhanden sind. Und das ist in Preußen der Fall. Es muß das gegen diejenigen hervorgehoben werden, die bereits jetzt wieder zum Pessimismus geneigt sind.

Zwar stimmen wir vollständig mit denjenigen überein, welche nicht bloß der Regierung, sondern auch dem Volke und namentlich den Volksvertretern die Pflicht auferlegen, an dem Fortschritt Preußens mitzuwirken, gleichviel ob das Ministerium damit einverstanden ist oder nicht. Nicht bloß die Regierung, sondern auch das Volk war an der Reaction der Jahre 1850—58 schuld: es hat nicht alles gethan, was es konnte, um auf gesetzlichem Wege der Reaction Widerstand zu leisten. Aber mit denen können wir nicht übereinstimmen, die in dem Zögern und Abwarten der letzten drei Jahre ein Zeichen von Schwäche sehen. Es wäre ein viel schlimmeres Zeichen gewesen, wenn die Abspannung der Reactionsjahre, nun das Feld frei gegeben wurde, plötzlich in die entgegengesetzte Stimmung umgeschlagen wäre; ganz abgesehen von den zweifelhaften Wirkungen, wäre dieser Umschlag gerade das Zeichen einer knechtischen Gesinnung gewesen. Mit Vertrauen und äußerst gemäßigten Ansprüchen kam man der neuen Regierung entgegen; mehr und mehr hat

man sich davon überzeugt, daß das Vertrauen allein nicht genügt, daß man selbst Hand anlegen müsse. Die Arbeit ist saurer und undankbarer, als man sich vorgestellt — desto besser für den Erfolg! Nur der Gewinn gedeiht, den wir mühsam im Schweiß unseres Angesichts uns erwerben. Wir wünschen für die nächste Session eine Kammer, die sich vor dem Verdachte nicht scheut, die Regierung zu „drängen“, die mit ausgearbeiteten Entwürfen ihr entgegenkommt und Schritt vor Schritt sie kontrollirt; aber eine Kammer, die zugleich das Bewußtsein der gefährlichen Lage Preußens und seiner Aufgabe in Deutschland in sich trägt und nie vergißt, daß diese Aufgabe nur erfüllt werden kann, wenn man Preußen organisiert, nicht es desorganisiert. Es wäre viel anmuthiger, wenn man sofort große Politik treiben könnte, aber dies wäre nur durch ein starkes Ministerium möglich gewesen. Wo eine beratende Versammlung an der Initiative Theil nimmt, ist nur ein langsamer Fortschritt denkbar. Jenehr jeder Einzelne im Volke sich mit der Ueberzeugung durchdringt, daß seine Hoffnungen und seine Rechtsansprüche nur dann Realität gewinnen, wenn er zugleich ernste Pflichten übernimmt, je weniger wird dieser regelmäßige Fortschritt auf sich warten lassen.

††

### Bermischte Literatur.

Vierundvierzig Monate Untersuchungshaft. Ein Beitrag zur Geschichte des Rostocker Hochverrathesprocesses. Von Dr. Julius Wiggers. (Berlin, Springer). — Diese Schrift enthält eine der schwärzesten Seiten des Reactionszeitalters, den Einfluß der allgemeinen Strömung selbst auf die Gerichte — leider ging auch hier Preußen voran! Denn der Rostocker Hochverrathesproceß wurde ganz unter preußischem Einfluß geführt, und preußische Polizeispione spielten in demselben eine nicht unbedeutende Rolle. — Vierundvierzig Monate Untersuchungshaft!! — Wenn die Engländer solche Dinge lesen, soll man es ihnen verargen, wenn sie sich bemühen, ihren Mitbürgern in Deutschland noch einen andern Schuß zu verschaffen, als den der einheimischen deutschen Gesetze?! — Das Buch ist anziehend geschrieben und verdient von Jedem studirt zu werden, der Politik nicht bloß mit allgemeinen Redensarten treibt.

Die polnischen Forderungen in Betreff der Provinz Posen, gegenüber